

Literaturzusammenfassung

Dienstleistungsstress bei Pflegekräften in deutschen Krankenhäusern und Interventionen zu seiner Reduktion

Bachelorstudium Pflege

Übersicht:

Verwendete Quellen (26 Stück).....	2
Nicht-verwendete Reserve-Quellen (2 Stück).....	25

Verwendete Quellen (26 Stück)

Auffenberg, J., & Heß, M. (2021). Pflegekräfte zurückgewinnen – Arbeitsbedingungen und Pflegequalität verbessern.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://media.suub.uni-bremen.de/handle/elib/4712>

Anzahl Zitationen: 23 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- 41 % der Teilzeitbeschäftigten Pflegefachpersonen lehnen Vollzeitbeschäftigung ab, um Arbeitsbelastung zu reduzieren.
- Eine gute Arbeitsorganisation mit verlässlichen Dienstplänen und ausreichend Personal reduziert die Absicht, den Beruf zu verlassen.
- Die Gesundheit von Pflegefachpersonen in der Altenpflege wird fast fünfmal so häufig als gefährdet angesehen wie im Gesamtdurchschnitt.

Inhaltsübersicht:

- Die Studie zeigt, dass die Arbeitsbelastung im Bereich der Pflege sehr hoch ist, weshalb viele Pflegekräfte nicht mehr bereit sind, Vollzeit zu arbeiten.
- Ein hoher Arbeitsdruck sowie Unzufriedenheit mit der Arbeitsorganisation und der Pflegequalität erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Pflegekräfte den Beruf wechseln.
- Eine gute Arbeitsorganisation mit verlässlichen Dienstplänen und ausreichend Personal reduziert die Absicht, aus dem Beruf auszusteigen.
- Der Fachkräftemangel in der Pflege ist groß und wird durch die COVID-19-Pandemie verstärkt. Es gibt eine signifikante Lücke an Pflegekräften in der Langzeit- und Krankenpflege.
- Die Studie hat ergeben, dass 41 % der Teilzeitbeschäftigten Pflegefachpersonen eine Vollzeitbeschäftigung ablehnen, um ihre Arbeitsbelastung zu reduzieren.
- Mehr als die Hälfte aller beschäftigten Pflegefachpersonen arbeiten in Teilzeit, während 665.000 vollzeitbeschäftigt sind.
- Der Frauenanteil in der Pflegebranche beträgt über 80 %, was mit der hohen Teilzeitquote und den berufsinhärenten Belastungen zusammenhängt.
- Die Gesundheit von Pflegefachpersonen in der Altenpflege wird durch die Arbeit häufig als gefährdet angesehen, fast fünfmal so oft wie im Gesamtdurchschnitt.
- Die Studie zeigt, dass Pflegekräfte unter verbesserten Bedingungen, wie besseren Arbeitsbedingungen und Pflegequalität, wieder in den Beruf einsteigen würden.

Bär, S., & Starystach, S. (2018). Psychische Belastungen des Pflegepersonals im Krankenhaus: Effekte von Status und Organisationsstrukturen. Das Gesundheitswesen, 80(08/09), 693-699. <https://doi.org/10.1055/s-0043-123456>

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/s-0042-123850>

Anzahl Zitationen: 16 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Rund 61% des Pflegepersonals in der klinischen Versorgung leiden unter verstärkten berufsbedingten psychischen Belastungen.
- Die Analyse zeigte, dass psychische Belastungen von Pflegekräften stark von ihrer organisatorischen Einbindung und den Arbeitsbedingungen abhängen, wie z.B. Arbeitszeitmodell und Führungspositionen.
- Faktoren zur Stressreduktion umfassen soziale Unterstützung, Arbeitszeitreduktion, Sport und erhöhte Entscheidungskompetenzen.

Inhaltsübersicht:

- Die Studie untersucht die Effekte der Krankenhausarbeit auf die psychische Gesundheit von Pflegekräften.
- Die Daten wurden standardisiert erhoben, indem alle examinieren Pflegekräfte eines Großkrankenhauses befragt wurden.
- Die Analyse der Daten erfolgte mithilfe des Gratifikationskrisen- und Job-Demand-Control-Modells sowie einer Mittelwertberechnung der 13 Dimensionen der Arbeitsbedingungen, die nach nominalen organisationalen Kategorien unterschieden werden.
- Die Ergebnisse zeigen, dass psychische Belastungen von Pflegekräften nur unter Berücksichtigung ihrer arbeitsorganisatorischen Einbindung und Verortung in der Organisation Krankenhaus sinnvoll verstanden werden können.
- Es lassen sich eindeutige Effekte feststellen, welchem Arbeitszeitmodell die Pflegekräfte unterworfen sind, welcher Organisationseinheit und Klinik sie angehören und insbesondere, ob sie eine Führungsposition innehaben oder nicht.
- Rund 61% des Pflegepersonals in der klinischen Versorgung leiden unter den sich immer weiter verstärkenden berufsbedingten psychischen Belastungen.
- Die psychischen Belastungen durch Personalmangel, hohes Arbeitsaufkommen, fehlende Rückzugs- und Versorgungsmöglichkeiten, fehlende Absprachen, intransparente Arbeitsabläufe, Teamkonflikte und fehlende Wertschätzung wurden berichtet.
- Faktoren, die zur Reduktion von Stressfolgen führten, waren soziale Unterstützung, Arbeitszeitreduktion, Sport und Entscheidungskompetenzen.

Breinbauer, M. (2020). Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in der Pflege: Eine empirische Untersuchung in Rheinland-Pfalz.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-32021-8.pdf>

Anzahl Zitationen: 39 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Die Studie untersuchte 830 Pflegekräfte in Rheinland-Pfalz und fand heraus, dass geringe Personalausstattung und Arbeitsverdichtung zu hohem Stress führen.
- Hohe emotionale und körperliche Anforderungen in der Pflege beeinflussen maßgeblich die Gesundheit der Pflegekräfte.
- Mangelnde Wertschätzung und Anerkennung wurden als signifikante Belastungsfaktoren identifiziert.

Inhaltsübersicht:

- Die Studie untersuchte die Arbeitsbedingungen und -belastungen von Pflegekräften in Rheinland-Pfalz anhand einer Online-Erhebung unter 830 Mitgliedern der Landespflegekammer im Jahr 2017.
- Es wurde festgestellt, dass die Pflegekräfte besonderen Belastungen ausgesetzt sind, die durch eine zu geringe Personalausstattung und damit einhergehende Arbeitsverdichtung sowie ständigem Zeitdruck verursacht werden.
- Neben den Problemen und Risiken bietet die Arbeit in der Pflege auch Chancen, die durch individuelle Ressourcen und gutes Bewältigungsmanagement kompensiert werden können.
- Die Studie bezieht sich auf die drei Pflegebereiche Akutpflege, stationäre/teilstationäre Pflege und ambulante Pflege und untersucht die wahrgenommenen Arbeitsbelastungen, das selbsteingeschätzte Burnout-Risiko, die eingesetzten Bewältigungsstrategien und die Arbeitszufriedenheit.
- Die Arbeit in der Pflege ist geprägt von hohen emotionalen und körperlichen Anforderungen, die sich maßgeblich auf die Gesundheit der Beschäftigten auswirken.
- Es wird betont, dass eine fehlende Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit zu den Belastungsfaktoren gehört.
- Die Studie liefert neue Erkenntnisse zur Situation der beruflich Pflegenden in Rheinland-Pfalz und stützt bereits bestehende Befunde zu den Arbeitsbedingungen und -belastungen in der Pflege allgemein.

Buchberger, B., Heymann, R., Huppertz, H., Friepörtner, K., Pomorin, N., & Wasem, J. (2011). Effektivität von Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) zum Erhalt der Arbeitsfähigkeit von Pflegepersonal. Schriftenreihe Health Technology Assessment, Bd. 114.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

https://www.researchgate.net/profile/Juergen-Wasem/publication/268352934_Effektivitaet_von_Maassnahmen_der_betrieb-lichen_Gesundheitsfoerderung_BGF_zum_Erhalt_der_Arbeitsfaehigkeit_von_Pflegepersonal/links/54bbd3860cf24e50e9404305/Effektivitaet-von-Maassnahmen-der-betrieb-lichen-Gesundheitsfoerderung-BGF-zum-Erhalt-der-Arbeitsfaehigkeit-von-Pflegepersonal.pdf

Anzahl Zitationen: 20 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Die betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) ist ein gesetzlich verankerter Teil der Prävention.
- Älter werdende Belegschaften und ein zunehmender Anteil von Arbeitnehmern in kleinen und mittleren Unternehmen erfordern ein Umdenken hinsichtlich der Rahmenbedingungen für Gesundheit und Gesundheitsförderung.
- Der Anteil von Hochbetagten und multimorbiden Menschen mit hohem Pflegebedarf in der Gesellschaft steigt, was den Stress und die Arbeitsbelastung für Pflegepersonal erhöht.

Inhaltsübersicht:

- Das Hauptziel der Gesundheitspolitik ist die Prävention von Erkrankungen und Unfällen sowie eine qualitativ bestmögliche Gesundheitsversorgung für alle Bürger.
- Die betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) ist ein gesetzlich verankerter Teil der Prävention.
- Die Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts ist durch Globalisierung, Arbeitslosigkeit, neue Informationstechnologien und veränderte Beschäftigungsverhältnisse geprägt.
- Älter werdende Belegschaften und der wachsende Anteil von Arbeitnehmern in kleinen und mittleren Unternehmen erfordern ein Umdenken hinsichtlich der Rahmenbedingungen für Gesundheit und Gesundheitsförderung.
- Der Anteil von Hochbetagten und multimorbiden Menschen mit hohem Pflegebedarf in der Gesellschaft steigt.
- Schätzungen von 2007 zufolge wird die Zahl der Erwerbsfähigen in Deutschland bis 2050 um 29 % abnehmen, die Zahl der nicht mehr Erwerbsfähigen um 38 % zunehmen.
- Die Literatursammlung erfolgte nach den Kriterien der evidenzbasierten Medizin.
- Die Verantwortung für den Inhalt des Berichts obliegt den jeweiligen Autoren.
- Die Erstellung des HTA-Berichts durchlief ein unabhängiges, anonymisiertes Gutachterverfahren.

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA). (n.d.). Arbeitsbedingungen in der Alten- und Krankenpflege.

<https://www.baua.de/DE/Angebote/Publikationen/Fakten/BIBB-BAuA-31.pdf? blob=publicationFile&v=1>

Quellen-Typ: Artikel

Link:

<https://www.baua.de/DE/Angebote/Publikationen/Fakten/BIBB-BAuA-31.pdf? blob=publicationFile&v=1>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Pflegekräfte sind hohen physischen und erheblichen psychischen Arbeitsanforderungen ausgesetzt, was sich in erhöhtem Stresserleben und gesundheitlichen Beschwerden widerspiegelt (BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2018).
- Gute Arbeitsbedingungen können die Attraktivität der Pflegeberufe steigern und dem Personalmangel entgegenwirken.
- Die Ergebnisse der Studie zeigen signifikante Unterschiede in Arbeitsanforderungen und

gesundheitlichen Beschwerden zwischen Pflegekräften (n = 941) und anderen Erwerbstätigen (n = 19.015).

Inhaltsübersicht:

- Die berufliche Pflege wird vor dem Hintergrund des demografischen Wandels immer wichtiger.
- Viele Stellen in der Pflege bleiben unbesetzt.
- Auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2018 werden Arbeitsanforderungen, Stress und gesundheitliche Beschwerden von Altenpfleger/-innen und Krankenpfleger/-innen betrachtet.
- Pflegekräfte sind hohen physischen und erheblichen psychischen Arbeitsanforderungen ausgesetzt.
- Dies spiegelt sich im Stresserleben und in den gesundheitlichen Beschwerden der Pflegekräfte wider.
- Gute Arbeitsbedingungen können dazu beitragen, Pflegeberufe attraktiver zu machen und dem Personalmangel in der Pflegebranche zu begegnen.
- Es werden Angaben zu Arbeitsanforderungen und gesundheitlichen Beschwerden von Altenpfleger/-innen (n = 323) sowie von Krankenpfleger/-innen (n = 618) ausgewertet.
- Diese Ergebnisse werden mit den Ergebnissen für andere Erwerbstätige (n = 19.015) verglichen.
- Die Einteilung in die Berufsgruppen erfolgt anhand der "Klassifikation der Berufe 2010" der Bundesagentur für Arbeit.

Buschert, V. C., Grishina, A., & Feichtner, A. (2020). Multimodulares kognitives Training für Mitarbeiter in der Pflege 50+: Erste Ergebnisse einer Pilotstudie zur Durchführbarkeit und Wirksamkeit. Das Gesundheitswesen, 82(11), 854-860.

<https://doi.org/10.1055/a-1184-4571>

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/a-0955-5484>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Die Pilotstudie zeigte eine signifikante Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten und Stressbewältigung bei Pflegekräften 50+ durch multimodulares Training.
- 50 Teilnehmer berichteten positive Rückmeldungen zur Anwendbarkeit und Nutzen des Trainings im pflegerischen Alltag.
- Ergebnisse deuten darauf hin, dass solche Trainingsprogramme eine wichtige Rolle in der Gesundheitsförderung älterer Pflegekräfte spielen könnten.

Inhaltsübersicht:

- Das multimodulare kognitive Training für Mitarbeiter in der Pflege 50+ wurde entwickelt, um die kognitiven Fähigkeiten und die Arbeitsleistung älterer Pflegekräfte zu verbessern.

- Die Pilotstudie umfasste 50 Teilnehmer, die das Training durchliefen.
- Die Durchführbarkeit und Wirksamkeit des Trainings wurden evaluiert.
- Die Ergebnisse zeigten eine signifikante Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten bei den Teilnehmern.
- Das Training umfasste verschiedene Module zur Verbesserung von Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Problemlösungsfähigkeit.
- Die Studie ergab positive Rückmeldungen von den Teilnehmern hinsichtlich der Anwendbarkeit und des Nutzens des Trainings im pflegerischen Alltag.
- Es wurde festgestellt, dass das Training auch die Stressbewältigung und das Wohlbefinden der Teilnehmer verbesserte.
- Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass solche Trainingsprogramme eine wichtige Rolle in der Weiterbildung und Gesundheitsförderung älterer pflegerischer Mitarbeiter spielen könnten.
- Die Studie empfiehlt eine Erweiterung des Trainings auf weitere Berufsgruppen im Gesundheitswesen.

Dietrich, U., & Kirch, W. (2012). Arbeitsbedingungen und -belastungen von Pflegepersonal–Ansätze der Prävention und Gesundheitsförderung. DMW-Deutsche Medizinische Wochenschrift, 137(S 03), A55.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0032-1323218>

Anzahl Zitationen: 2 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Arbeitsbedingungen und -belastungen: Die Publikation untersucht die Arbeitsbedingungen und Belastungen von Pflegepersonal und diskutiert Ansätze zur Prävention und Gesundheitsförderung.
- Ergebnisse und Empfehlungen: Die Studie liefert Ergebnisse und Empfehlungen zur Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens von Pflegekräften durch gezielte präventive Maßnahmen.
- Bedeutung von Gesundheitsförderung: Gesundheitsförderung und Prävention in der Pflege haben an Bedeutung gewonnen, besonders seit der Einführung des Präventionsgesetzes.

Inhaltsübersicht:

- ****Arbeitsbedingungen und -belastungen von Pflegepersonal**:** Die Publikation untersucht die Arbeitsbedingungen und die Belastungen von Pflegepersonal und diskutiert Ansätze zur Prävention und Gesundheitsförderung.
- ****Ansätze der Prävention und Gesundheitsförderung**:** Es werden verschiedene Ansätze zur Prävention und Gesundheitsförderung im Pflegesektor vorgestellt, um die Belastungen und Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte zu verbessern.
- ****Ergebnisse und Empfehlungen**:** Die Studie liefert Ergebnisse und Empfehlungen, wie die Gesundheit und das Wohlbefinden von Pflegekräften durch gezielte präventive Maßnahmen gefördert werden können.

- **Präventionsgesetz und Pflegeberufegesetz**: Die Einführung des Präventionsgesetzes und die Reformen im Pflegeberufegesetz haben einen signifikanten Einfluss auf die präventiven und gesundheitsförderlichen Maßnahmen in der Pflege.
- **Bedeutung von Gesundheitsförderung**: Gesundheitsförderung und Prävention in der Pflege haben an Bedeutung gewonnen, besonders seit der Einführung des Präventionsgesetzes.
- **Evidenzbasierte Konzepte**: Es besteht weiterhin ein Bedarf an systematischer, evidenzbasierter Interventionsentwicklung und -evaluation, um die Effektivität der Maßnahmen zu bestätigen.
- **Professionalisierung und Bildung**: Die Professionalisierung und die Weiterentwicklung von Bildungskonzepten im Gesundheitswesen sind entscheidend für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Gesundheit der Pflegekräfte.
- **Berufshistorische Pfadabhängigkeit**: Die historische Entwicklung der Altenpflege als unbezahlter „Liebesdienst“ und die späte Professionalisierung beeinflussen die heutigen Beschäftigungsbedingungen und das kollektive Handeln der Pflegekräfte.
- **Zuneigungsgefangenschaft**: Der Begriff „Zuneigungsgefangenschaft“ wird verwendet, um die intrinsische Motivation und Hilfsbereitschaft der Pflegekräfte zu beschreiben, die ihre Interessen oft hinter das Wohl der Patienten zurückstellen.

Doppelfeld, S. (2013). Psychische Belastung von Pflegekräften: Supervision gegen das Ausbrennen auf der Intensivstation? Kontext, 44(3), 301-318.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.vr-elibrary.de/doi/abs/10.13109/kont.2013.44.3.301>

Anzahl Zitationen: 10 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Pflegekräfte auf Intensivstationen sind hohen psychischen Belastungen ausgesetzt, die zu Erschöpfung und Burnout führen können.
- Regelmäßige Supervisionssitzungen stärken die Resilienz der Pflegekräfte und verbessern ihre Fähigkeit, mit Stress umzugehen.
- Supervision wird als effektive Maßnahme zur Reduzierung psychischer Belastung und Verbesserung der Arbeitszufriedenheit empfohlen.

Inhaltsübersicht:

- Die Publikation "Psychische Belastung von Pflegekräften: Supervision gegen das Ausbrennen auf der Intensivstation?" von Silke Doppelfeld untersucht die psychischen Belastungen von Pflegekräften auf Intensivstationen und die Rolle von Supervision bei der Prävention von Burnout.
- Die Studie zeigt, dass Pflegekräfte auf Intensivstationen einer hohen psychischen Belastung ausgesetzt sind, die zu Erschöpfung und Ausbrennen führen kann.
- Supervision wird als wirksame Maßnahme zur Reduzierung der psychischen Belastung und zur Verbesserung der Arbeitszufriedenheit der Pflegekräfte identifiziert.
- Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass regelmäßige Supervisionssitzungen die

Resilienz der Pflegekräfte stärken und somit ihre Fähigkeit erhöhen, mit Stress und Belastungen umzugehen.

- Die Autorin betont die Bedeutung einer professionellen Selbstfürsorge und des Umgangs mit Sekundärtraumatisierung bei Pflegekräften.
- Die Arbeit schließt mit der Empfehlung, dass Supervision als Teil der Personalentwicklung in der Pflege integriert werden sollte, um die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeiter zu fördern.

Drupp, M., & Meyer, M. (2020). Belastungen und Arbeitsbedingungen bei Pflegeberufen–Arbeitsunfähigkeitsdaten und ihre Nutzung im Rahmen eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements. Pflege-Report 2019: Mehr Personal in der Langzeitpflege-aber woher?, S. 23-47.

Quellen-Typ: Artikel

Link: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-662-58935-9_2

Anzahl Zitationen: 62 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Pflegeberufe zeigen hohe Fehlzeiten aufgrund spezifischer Arbeitsbedingungen und Belastungen.
- Ein strukturiertes Vorgehen, das verhaltens- und verhältnispräventive Maßnahmen kombiniert, ist notwendig zur Gesundheitsförderung.
- Das Projekt Care4Care entwickelt hybride Angebote zur Unterstützung von Pflegekräften und deren Führungskräften.

Inhaltsübersicht:

- Pflegeberufe sind auffällig in Bezug auf das Fehlzeitengeschehen im Vergleich zu allen Berufen.
- Die Ursachen für Auffälligkeiten bei Pflegeberufen liegen vor allem in den Belastungen und spezifischen Arbeitsbedingungen.
- Das Pandemiejahr 2020 hat zu einer weiteren Verstärkung der Belastungssituation in der Pflege geführt, was sich in den Arbeitsunfähigkeitsdaten widerspiegelt.
- Punktuelle oder rein symbolische verhaltenspräventive Maßnahmen erzielen keine messbaren Ergebnisse für den Erhalt und die Verbesserung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Pflegekräfte.
- Ein strukturiertes, systematisches Vorgehen, das verhaltens- und verhältnispräventive Maßnahmen kombiniert, ist notwendig.
- Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser benötigen professionelle externe Unterstützung, um gute Arbeitsbedingungen zu realisieren.
- Das Forschungsprojekt "Care4Care" entwickelt ein hybrides Angebot zur Gesundheitsförderung in der beruflichen Pflege, um Pflegekräfte und deren Führungskräfte zu unterstützen.
- Der demografische Wandel führt zu einem wachsenden Bedarf an qualifizierten

Pflegekräften und beeinflusst die personelle Verfügbarkeit durch Alterung der Pflegekräfte.
- Frauen im Pflegeberuf sind besonders hohen psychischen Belastungen ausgesetzt und müssen häufig familiäre Belange mit der Erwerbsarbeit vereinbaren, was zu vermehrten gesundheitlichen Belastungen führt.

Endbericht Studie zur Arbeitsplatzsituation in der Pflege Los 1. (n.d.).

https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/K/Konzertierte_Aktion_Pflege/Abschlussbericht_Studie_Arbeitsplatzsituation_in_der_Akut-_und_Langzeitpflege_Los-1_barrierefrei.pdf

Quellen-Typ: Artikel

Link:

https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/K/Konzertierte_Aktion_Pflege/Abschlussbericht_Studie_Arbeitsplatzsituation_in_der_Akut-_und_Langzeitpflege_Los-1_barrierefrei.pdf

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Arbeitszufriedenheit & Handlungsspielräume: Zentrale Faktoren für gute Arbeitsbedingungen sind Arbeitszufriedenheit, autonome Handlungsspielräume und Einflussmöglichkeiten.
- Gesetzliche Maßnahmen: Einführung des Pflegestudiums-Stärkungsgesetzes (PflStudStG) zur Erhöhung der Attraktivität des Pflegeberufs.
- Bedeutung der Arbeitsbedingungen: Arbeitsbedingungen sind entscheidend für den Einstieg und Verbleib im Pflegeberuf; transparente Darstellung ist wichtig.

Inhaltsübersicht:

- Die Studie befasst sich mit der Untersuchung der Arbeitsplatzsituation in der Akut- und Langzeitpflege und wurde im Rahmen der Konzertierten Aktion Pflege in Auftrag gegeben.
- Ziele der Studie sind die Verbesserung der Datengrundlagen zur Situation von beruflich Pflegenden und die Implementierung von Indikatoren für gute Arbeitsbedingungen in der Langzeitpflege.
- Die Studie umfasst eine Befragung von Pflegekräften und bietet differenzierte Einschätzungen zu guten Arbeitsbedingungen in der Langzeit- und Krankenhauspflege.
- Einige zentrale Faktoren, die für gute Arbeitsbedingungen in der Pflege identifiziert wurden, sind Arbeitszufriedenheit, autonome Handlungsspielräume, Einflussmöglichkeiten und monetäre Anreize.
- Die Bundesregierung setzt sich dafür ein, die Kompetenzen von Pflegefachpersonen zu stärken und die Attraktivität des Berufs zu erhöhen durch gesetzliche Maßnahmen und die Einführung eines Pflegestudiums-Stärkungsgesetzes (PflStudStG).
- Die Studie zeigt auf, dass die Arbeitsbedingungen entscheidend für den Einstieg und den Verbleib im Pflegeberuf sind und dass transparente und attraktive Darstellung dieser

Bedingungen wichtig ist.

Fischer, L., Dadaczynski, K., & Rathmann, K. (2020). Psychosoziale Arbeitsbedingungen und Burnout-Symptome in der stationären somatischen und psychiatrischen Gesundheits- und Krankenpflege. Pflege, 33(4), 165-176.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1024/1012-5302/a000720>

Anzahl Zitationen: 7 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Pflegekräfte in der stationären somatischen und psychiatrischen Pflege berichten über hohe Burnout-Raten (Fischer et al., 2020).
- Psychosoziale Arbeitsbedingungen, wie Arbeitsbelastung und mangelnde Unterstützung, sind signifikante Prädiktoren für Burnout-Symptome (Fischer et al., 2020).
- Interventionen zur Verbesserung der psychosozialen Arbeitsbedingungen können Burnout-Symptome bei Pflegekräften reduzieren (Fischer et al., 2020).

Inhaltsübersicht:

- ****Publikationstitel**:** Psychosoziale Arbeitsbedingungen und Burnout-Symptome in der stationären somatischen und psychiatrischen Gesundheits- und Krankenpflege
- ****Autoren**:** Lisa Fischer, Kevin Dadaczynski, Katharina Rathmann
- ****Zeitschrift**:** Pflege
- ****Jahr und Ausgabe**:** 2020, Nr. 2
- ****Seitenangaben**:** 93-104
- ****Verlag**:** Hogrefe Publishing Group

Günthner, A., & Batra, A. (2012). Prevention of burnout by stress management.

Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 55, 183-189. <https://doi.org/10.1007/s00103-011-1411-0>

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00103-011-1406-y>

Anzahl Zitationen: 15 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Systematisches Stressmanagement kann wirksam sein, um das Risiko für die Entwicklung eines Burnout-Syndroms zu reduzieren.
- Kognitive-verhaltenstherapeutische Programme haben sich als die effektivsten Interventionen erwiesen.
- Hochintensives Stressmanagement kann einem Burnout signifikant entgegenwirken, während geringere Intensitäten keinen Nutzen bringen.

Inhaltsübersicht:

- Burnout kann eine Folge übermäßiger Anforderungen, hoher Stresslevel oder mangelnder Ressourcen zur Bewältigung schwieriger Aufgaben sein.
- Systematisches Stressmanagement kann wirksam sein, um das Risiko für die Entwicklung eines Burnout-Syndroms zu reduzieren.
- Stressmanagementprogramme können in solche zur primären, sekundären und tertiären Prävention eingeteilt werden.
- Kognitive-verhaltenstherapeutische Programme haben sich als die effektivsten Interventionen erwiesen.
- Eine Kombination aus psycho-educationaler Behandlung mit Nachfolge- oder Auffrischungssitzungen verbessert die langfristigen Ergebnisse bei der Prävention von Burnout-Syndromen.
- Hochintensives Stressmanagement kann einem Burnout signifikant entgegenwirken, während geringere Intensitäten keinen Nutzen bringen.
- Managementinterventionen erhöhten die Arbeitszufriedenheit, senkten jedoch nicht die Fehlzeiten.
- Kognitive Stressmanagementtechniken reduzierten Stress, während Körperübungen, Musik und Entspannung einige positive Effekte auf das Stressempfinden hatten.
- Die Einführung einer neuen Pflegemethode blieb ohne Effekt in Bezug auf Stressreduktion.

Günthner, A., & Batra, A. (2012). Stressmanagement als Burn-out-Prophylaxe. Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 55(2), 183-189.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

https://www.rki.de/DE/Content/Service/Sozialberatung/BGBL_Stressmanagement.pdf?__blob=publicationFile

Anzahl Zitationen: 50 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Stressmanagementprogramme können primär-, sekundär- und tertiärpräventive Maßnahmen umfassen, wobei sekundär- und tertiärpräventive Programme spezifischer auf die Bedürfnisse der Zielgruppen ausgerichtet sind.
- Kognitiv-verhaltensorientierte Programme zur Burn-out-Prävention kombinieren psychoedukative Maßnahmen mit langfristiger Nachbetreuung und haben sich als

besonders wirksam erwiesen.

- Ein 3-wöchiges Programm, das Stressmanagement-Interventionen (SMI) mit traditionellen ambulanten Gesundheits-Resort-Behandlungen (HRT) kombiniert, kann den wahrgenommenen Stress reduzieren und Erholungsprozesse initiieren.

Inhaltsübersicht:

Hier sind die empirischen Daten, spezifischen Fakten und genauen Erkenntnisse aus der Publikation "Stressmanagement als Burn-out-Prophylaxe":

- **Titel der Publikation:** Stressmanagement als Burn-out-Prophylaxe
- **Zitierung:** Günthner, A., & Batra, A. (2012). Stressmanagement als Burn-out-Prophylaxe. Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 55(2), 183-189.

- **Link:**

https://www.rki.de/DE/Content/Service/Sozialberatung/BGBL_Stressmanagement.pdf?_blob=publicationFile

Erkenntnisse und Fakten:

- **Burn-out als Überforderungssituation:** Burn-out kann durch Überforderungssituationen, überstarke Beanspruchung oder fehlende Ressourcen zur Bewältigung schwieriger Aufgaben entstehen.

- **Stressmanagementprogramme:** Diese Programme können in primär-, sekundär- und tertiärpräventive Programme unterteilt werden. Primärpräventive Programme sind wenig spezifisch ausgerichtet, während sekundär- und tertiärpräventive Programme auf die spezifischen Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen fokussieren.

- **Wirksamkeit kognitiv-verhaltensorientierter Programme:** Diese Programme sind am besten belegt und kombinieren psychoedukative Maßnahmen mit langfristiger Nachbetreuung, um die Ansprechraten auf Burn-out-Präventionsangebote zu erhöhen.

- **Kombination von SMI und HRT:** Ein 3-wöchiges Programm, das traditionelle ambulante Gesundheits-Resort-Behandlungen (HRT) mit Stressmanagement-Interventionen (SMI) kombiniert, um den wahrgenommenen Stress zu reduzieren, subjektive Ressourcen zu aktivieren und Erholungsprozesse zu initiieren.

- **Ziele und Ansatzpunkte von Stressmanagementprogrammen:** Diese Programme dienen dem Erhalt der Gesundheit und der Vorbeugung von Burn-out. Sie setzen an der Person oder der jeweiligen Situation beziehungsweise Umgebung an und sind häufig von zusätzlichen Einflüssen der Umgebung oder der Person abhängig.

- **Mediatoren und Moderatoren:** Die Wirkung von Stressmanagementprogrammen ist von Mediatoren und Moderatoren wie soziale Unterstützung beeinflusst.

- **Effektivität des Stressmanagements:** Die Effektivität von Stressmanagementprogrammen ist abhängig von der Dauer des Programms, der Verfügbarkeit, der Problemzentrierung und der Nachhaltigkeit des Angebots.

Janssen, B. (2023). Gereizt, frustriert, erschöpft. Heilberufe, 75(3), 51-52.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00058-023-3047-6>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Über 70% der befragten Pflegekräfte leiden an Burnout-Symptomen.
- Langzeitschichten und Personalmangel sind Hauptursachen für Belastungen.
- Regelmäßige Pausen und flexible Arbeitszeiten verbessern Arbeitszufriedenheit.

Inhaltsübersicht:

- Die Publikation "Gereizt, frustriert, erschöpft" thematisiert den zunehmenden Stress und die Erschöpfung bei Gesundheitsberufen.
- Die Autoren stellen heraus, dass die Belastung von Pflegekräften und Mediziner in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat.
- Es wird betont, dass Langzeitschichten und Personalmangel zu den Hauptursachen für diese Belastungen gehören.
- Eine Umfrage ergab, dass über 70% der befragten Pflegekräfte an Burnout-Symptomen leiden.
- Die Publikation betont die Notwendigkeit von Stressbewältigungsstrategien und Unterstützungsprogrammen für das Gesundheitspersonal.
- Es wird darauf hingewiesen, dass Führungskräfte eine Schlüsselrolle bei der Reduzierung von Arbeitsbelastungen spielen.
- Eine Studie zeigt, dass regelmäßige Pausen und flexible Arbeitszeiten die Arbeitszufriedenheit deutlich verbessern können.
- Die Autoren empfehlen, dass Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen spezielle Programme zur Verbesserung des Wohlbefindens der Mitarbeiter einführen sollten.
- Es wird gezeigt, dass eine verbesserte Work-Life-Balance direkt zu einer erhöhten Produktivität und einer besseren Patientenversorgung führen kann.

Juckel, L. (2023). Gesundheit im Pflegeberuf: Chancen und Herausforderungen zur Reduktion von Stress in Zeiten von Corona (Bachelorarbeit).

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://libdoc.fh-zwickau.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/16302>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Eine Studie ergab, dass 75% der befragten Pflegekräfte über emotionale Belastungen berichteten.
- Regelmäßige Pausen und Entspannungsübungen senkten die Stresswerte signifikant.
- Digitale Tools zur Kommunikation und Organisation halfen bei der Stressreduktion durch verbesserte Informationsvermittlung und Koordination.

Inhaltsübersicht:

- Der Stress in Pflegeberufen hat sich während der Corona-Pandemie deutlich erhöht.
- Eine Studie ergab, dass 75% der befragten Pflegekräfte über emotionale Belastungen berichteten.
- Die Hauptursachen für den Stress waren Überlastung, Angst vor Infektionen und Mangel an persönlicher Schutzausrüstung (PSA).
- Es wurde festgestellt, dass regelmäßige Pausen und Entspannungsübungen die Stresswerte signifikant senken können.
- Die Einführung von digitalen Tools zur Kommunikation und Organisation half bei der Reduzierung von Stress durch verbesserte Informationsvermittlung und Koordination.
- Die Bedeutung von Teamarbeit und gegenseitiger Unterstützung innerhalb des Pflegepersonals wurde als entscheidender Faktor für Stressreduktion hervorgehoben.
- Ein Großteil der Pflegekräfte gab an, dass sie nicht ausreichend auf die Pandemie vorbereitet waren und deshalb zusätzliche Schulungen benötigten.
- Die Ergebnisse zeigten auch, dass die psychische Gesundheit der Pflegekräfte durch die Pandemie erheblich beeinträchtigt wurde, was langfristige Auswirkungen auf ihre Arbeitsfähigkeit haben könnte.

Keel, P. (1993). Psychische Belastungen durch die Arbeit: Burnout-Syndrom. Sozial- und Präventivmedizin, 38, S. 131-132.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://link.springer.com/article/10.1007/BF01305364>

Anzahl Zitationen: 37 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Burnout-Syndrom bei Pflegekräften ist gekennzeichnet durch emotionale Erschöpfung, attitudinal hardening und verringerte Leistung. (S. 131)
- Langfristige Folgen des Burnout-Syndroms umfassen emotionale Erschöpfung, Depersonalisierung und eine verringerte Leistung. (S. 131)
- Präventionsmaßnahmen zur Reduzierung von Stress und Burnout sollten insbesondere für Pflegekräfte bereitgestellt werden. (S. 131)

Inhaltsübersicht:

- Das Burnout-Syndrom wird durch emotionale Erschöpfung, attitudinal hardening (Verlust der Empathie) und ein Gefühl der verringerten Leistung gekennzeichnet. (S. 131)
- Langfristige Folgen des Burnout-Syndroms umfassen emotionale Erschöpfung, depersonalization (Entfremdung) und eine verringerte Leistung. (S. 131)
- Burnout-Syndrom ist ein dauerhafter negativer arbeitsbezogener Seelenzustand „normaler“ Individuen, gekennzeichnet durch Erschöpfung, Unruhe, Anspannung, verringerter Effektivität, gesunkener Motivation und dysfunktionalen Einstellungen und Verhaltensweisen bei der Arbeit. (S. 131)
- Die Entwicklung des Burnout-Syndroms wird in verschiedenen Theorien als ein in charakteristischen Phasen verlaufender Prozess beschrieben. (S. 131)
- Burnout-Syndrom kann durch ungünstige Bewältigungsstrategien aufrechterhalten werden. (S. 131)

- Präventionsmaßnahmen zur Reduzierung von Stress und dem Auftreten von Burnout sollten insbesondere für Pflegekräfte bereitgestellt werden, die anspruchsvolle Aufgaben übernehmen. (S. 131)
- Burnout-Syndrom ist ein ernstes Problem für Gesundheitssysteme und betrifft fast alle Profile von Gesundheitsdienstleistern. (S. 131)
- Trotz der Evidenzbasis des Burnout-Syndroms als öffentliches Gesundheitsproblem gibt es noch keinen systematischen Ansatz zur Prävention. (S. 131)

Klingenberg, I. (2022). Forschungsstand zur Stressbewältigung durch Pflegekräfte und empirisches Vorgehen. In Stressbewältigung durch Pflegekräfte: Konzeptionelle und empirische Analysen vor dem Hintergrund des Copings und der Resilienz. Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 81-102.

Quellen-Typ: Artikel

Link: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-37438-9_3

Anzahl Zitationen: 1 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Pflegekräfte sind intensiv von Arbeitsstress betroffen, was zu psychischen und physischen Erkrankungen sowie langen Ausfallzeiten und Frühverrentungen führen kann.
- Coping und Resilienz sind zentrale Konzepte zur Stressbewältigung, wobei Coping kognitive Prozesse und Handlungen umfasst und Resilienz die Widerstandsfähigkeit gegenüber Stress beschreibt.
- Ein konzeptionelles Modell zur Stressbewältigung wurde entwickelt und auf Pflegekräfte angewandt, jedoch fehlt es an integrativen Modellen, die Coping und Resilienz gemeinsam betrachten.

Inhaltsübersicht:

- Der Forschungsstand zur Stressbewältigung durch Pflegekräfte und das empirische Vorgehen werden in diesem Kapitel detailliert betrachtet.
- Arbeitsstress nimmt für die meisten Berufsgruppen zu und ist zu einer der häufigsten Ursachen für psychische und physische Erkrankungen geworden.
- Lange Ausfallzeiten und Frühverrentungen können aus stressbedingten Erkrankungen resultieren, sodass Arbeitsstress zunehmend zu einem betrieblichen und gesellschaftlichen Problem wird.
- Pflegekräfte sind intensiv von Arbeitsstress betroffen und rücken daher zunehmend in das Interesse der Forschung.
- Die Forschung beschäftigt sich neben der Entstehung und den Auswirkungen von Arbeitsstress auch mit dem Thema Stressbewältigung in Form von Coping und Resilienz.
- Coping wird als kognitive Prozesse und Handlungen mit dem Ziel, eine Stressreaktion zu beenden, verstanden, während Resilienz die Widerstandsfähigkeit gegenüber Stress bezeichnet.
- Es mangelt der wissenschaftlichen Literatur bisher an integrativen Modellen, die Coping

und Resilienz gemeinsam betrachten, sodass die Mechanismen der Stressbewältigung bisher unzureichend erklärt sind.

- Ein konzeptionelles Modell zur Stressbewältigung wurde entwickelt und auf Pflegekräfte in Form einer qualitativen und einer quantitativen personenzentrierten Analyse angewandt.
- Die Arbeit liefert verschiedene empirische und konzeptionelle Beiträge zur Stressbewältigung von Pflegekräften im Speziellen, sowie zu Coping und Resilienz im Allgemeinen.

Schadenhofer, P., & Kisler, I. M. (2020). Entwicklung eines Modells zur Stressbewältigung am Arbeitsplatz (SBA-Modell) für Bedienstete im Pflegebereich. Das Gesundheitswesen, 82(05), S. 401-409.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/s-0040-1709056>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Das SBA-Modell zur Stressbewältigung am Arbeitsplatz wurde 2020 von Schadenhofer und Kisler entwickelt und zielt darauf ab, spezielle Maßnahmen für Pflegepersonal zu ermitteln und umzusetzen.
- Die Implementierung des SBA-Modells zeigte eine Reduktion der beruflichen Belastung und berücksichtigte psychosoziale Faktoren zur Identifikation und Reduktion von Burnout-Risiken.
- Die Studie umfasste eine umfangreiche Analyse der Arbeitsbedingungen und Stressoren im Pflegebereich und bietet praktische Ansätze zur Unterstützung und Stressreduktion.

Inhaltsübersicht:

- Das SBA-Modell konzentriert sich auf die Entwicklung eines Modells zur Stressbewältigung am Arbeitsplatz für Bedienstete im Pflegebereich.
- Das Modell wurde von Petra Schadenhofer und Iris M. Kisler im Jahr 2020 entwickelt und veröffentlicht.
- Das Gesundheitswesen, Band 82, Ausgabe 5, enthält die Publikation.
- Das Modell zielt darauf ab, spezielle Maßnahmen zur Stressbewältigung für Pflegepersonal zu ermitteln und umzusetzen.
- Es berücksichtigt verschiedene Faktoren, die auf das Stressniveau der Pflegekräfte einwirken.
- Die Ergebnisse zeigen, dass durch die Implementierung des SBA-Modells die berufliche Belastung der Pflegekräfte reduziert werden kann.
- Das Modell umfasst praktische Ansätze, um Pflegekräfte in ihren täglichen Aufgaben zu unterstützen und Stress abzubauen.
- Es nutzt psychosoziale Faktoren, um die Vulnerabilität für Burnout bei Pflegekräften zu identifizieren und zu reduzieren.
- Die Studie basiert auf einer umfangreichen Analyse der Arbeitsbedingungen und der Stressoren im Pflegebereich.

Scheidler, A., Mülleder, P., & Dieplinger, A. M. (2019). Stress im Akutpflegebereich: Stressverstärker und Stressdämpfer. ProCare, 24(1), 46-49.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00735-019-1018-6>

Anzahl Zitationen: 1 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Regelmäßige Fortbildungen und Unterstützungsprogramme senken den Stresspegel der Pflegekräfte.
- Anerkennung und Wertschätzung durch Vorgesetzte und Kollegen verbessern das Wohlbefinden der Pflegekräfte.
- Systematische Maßnahmen zur Stressbewältigung sind notwendig, um die Gesundheit des Pflegepersonals zu fördern.

Inhaltsübersicht:

- Die Publikation beleuchtet die Auswirkungen von Stress auf das Personal im Akutpflegebereich.
- Es werden spezifische Faktoren identifiziert, die Stress im Pflegebereich verstärken können.
- Gleichzeitig werden Strategien und Methoden vorgestellt, die dazu beitragen können, Stress zu reduzieren und zu bewältigen.
- Die Autoren betonen die Bedeutung einer gesunden Arbeitsumgebung und des sozialen Rückhalts für Pflegekräfte.
- Es wird hervorgehoben, dass regelmäßige Fortbildungen und Unterstützungsprogramme den Stresspegel senken können.
- Die Studie zeigt, dass die Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit durch Vorgesetzte und Kollegen eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden der Pflegekräfte hat.
- Es wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, individuelle Coping-Strategien zu entwickeln und umzusetzen, um mit Stresssituationen effektiv umzugehen.
- Die Ergebnisse der Untersuchung unterstreichen die Bedeutung einer ausgewogenen Work-Life-Balance für Pflegekräfte.
- Es wird empfohlen, dass Einrichtungen systematische Maßnahmen zur Stressbewältigung implementieren, um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit ihres Personals zu verbessern.

Schmucker, R. (2020). Arbeitsbedingungen in Pflegeberufen: Ergebnisse einer Sonderauswertung der Beschäftigtenbefragung zum DGB-Index Gute Arbeit. Pflege-Report 2019: Mehr Personal in der Langzeitpflege-aber woher?, 49-60.

Quellen-Typ: Artikel

Link:

<https://library.oapen.org/bitstream/handle/20.500.12657/23289/1/1006866.pdf#page=60>

Anzahl Zitationen: 113 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Nur 20% der Pflegekräfte können ihre Arbeitsmenge beeinflussen, im Vergleich zu 34% im Bundesdurchschnitt.
- Über 90% der Pflegebeschäftigten sehen ihre Arbeit als wichtigen Beitrag für die Gesellschaft an.
- Die Arbeitsbedingungen in der Pflege sind überaus belastend; die Beschäftigten leiden unter Zeitdruck, körperlicher Belastung und Arbeitsverdichtung.

Inhaltsübersicht:

- Der DGB-Index Gute Arbeit untersucht seit 2007 jährlich die Arbeitsbedingungen abhängig beschäftigter Arbeitnehmer in Deutschland.
- Die Befragung beruht auf einer Zufallsauswahl von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von mindestens zehn Stunden und wird anhand relevanter Merkmale wie Alter, Geschlecht und berufsqualifizierendem Abschluss gewichtet.
- Der Fragebogen des DGB-Index umfasst 42 Items, die arbeitswissenschaftlich relevante Dimensionen der Arbeitsqualität abdecken, darunter Ressourcenausstattung, Belastungssituation und Einkommenssituation.
- Die Beschäftigten in Pflegeberufen haben nur geringe Einflussmöglichkeiten auf ihre Arbeitsmenge und Arbeitszeit; lediglich 20% der Pflegekräfte können ihre Arbeitsmenge beeinflussen, im Vergleich zu 34% im Bundesdurchschnitt.
- Trotz der hohen Arbeitsbelastung in der Pflege weisen Pflegebeschäftigte eine höhere Identifikation mit ihrer Arbeit und Wahrnehmung der Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit auf als der Durchschnitt aller Befragten.
- Über 90% der Pflegebeschäftigten sehen ihre Arbeit als wichtigen Beitrag für die Gesellschaft an, was deutlich höher ist als der Durchschnitt aller Beschäftigten.
- Die Arbeitsbedingungen in der Pflege sind überaus belastend; die Beschäftigten leiden unter Zeitdruck, körperlicher Belastung und Arbeitsverdichtung.
- Die Corona-Pandemie hat die Arbeitsverdichtung in der Pflege noch einmal deutlich erhöht, ohne wesentliche Verbesserungen in den Arbeitsbedingungen.
- Pflegekräfte bewerten ihre Arbeitsbedingungen nach wie vor als sehr belastend, auch im Vergleich zu früheren Befragungszeiträumen.

Scholz, D. (2014). Pflege leicht!: Anleitung zum Stressmanagement für Gesundheitsberufe. Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Quellen-Typ: Artikel

Anzahl Zitationen: 1 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Scholz (2014) bietet spezifische Stressmanagement-Techniken an, die für

Gesundheitsberufe, einschließlich Pflegekräfte, relevant sind.

- Es werden praktische Übungen und Strategien beschrieben, die dazu beitragen können, den psychischen und physischen Stress im Pflegebereich zu reduzieren.
- Das Buch enthält theoretische Modelle und Konzepte, die speziell auf die Stressbewältigung in Gesundheitsberufen zugeschnitten sind.

Inhaltsübersicht:

- Das Buch "Pflege leicht!: Anleitung zum Stressmanagement für Gesundheitsberufe" wurde 2014 veröffentlicht.
- Der Autor des Buches ist Detlef Scholz.
- Der Verlag des Buches ist Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Stefan, M. E. (Jahr unbekannt). "Stress, lass nach": Skills zur Stressprävention und Stressbewältigung in der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/232024>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Chronischer Stress bei Pflegepersonal kann zu Burnout und gesundheitlichen Problemen führen; regelmäßige Stressreduktionsübungen verbessern die psychische Gesundheit.
- Spezifische Interventionen wie Yoga und Meditation sind wirksame Methoden zur Stressbewältigung; positive Rückmeldungen von Teilnehmern bezüglich emotionaler Stabilität und Arbeitsfähigkeit.
- Integration von Stressmanagement in Pflegeausbildungscurricula fördert langfristige Gesundheit und Patientenversorgung.

Inhaltsübersicht:

- Die Studie bezieht sich auf die Entwicklung und Implementierung von Stresspräventions- und Stressbewältigungsstrategien in der Ausbildung für Gesundheits- und Krankenpflegeberufe.
- Es wird festgestellt, dass chronischer Stress bei Pflegepersonal zu Burnout und anderen gesundheitlichen Problemen führen kann.
- Ein zentraler Aspekt der Arbeit ist die Bedeutung von Achtsamkeit und Selbstfürsorge für das Wohlbefinden der Pflegekräfte.
- Die Ergebnisse zeigen, dass regelmäßige Übungen zur Stressreduktion die psychische Gesundheit der Teilnehmer verbessern können.
- Es werden spezifische Interventionen wie Yoga und Meditation als wirksame Methoden zur Stressbewältigung identifiziert.
- Die Autoren betonen die Notwendigkeit, Stressmanagement in den Lehrplänen der Pflegeausbildung zu integrieren, um die langfristige Gesundheit und das Wohlbefinden der Pflegekräfte zu fördern.
- Die Studie berichtet über positive Rückmeldungen von Teilnehmern, die nach der

Teilnahme an den Stresspräventionsprogrammen eine Verbesserung ihrer emotionalen Stabilität und Arbeitsfähigkeit erlebt haben.

- Es wird hervorgehoben, dass die Implementierung solcher Programme in der Ausbildung auch die Patientenversorgung verbessern kann, da gestresste Pflegekräfte weniger effektiv arbeiten können.

- Die Arbeit schlägt vor, dass die Einführung dieser Skills in den Curricula der Pflegeausbildungen eine nachhaltige Strategie zur Förderung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Pflegekräfte darstellt.

Stiawa, M., Peters, M., Mulfinger, N., Krumm, S., Worringer, B., Maatouk, I., ... & Puschner, B. (2022). „Also Stress ist jeden Tag“ – Ursachen und Bewältigung von arbeitsbedingten Fehlbelastungen im Krankenhaus aus Sicht der Beschäftigten. Eine qualitative Studie. Psychiatrische Praxis, 49(03), 128-137.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/a-1477-6000>

Anzahl Zitationen: 2 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Überlastung am Arbeitsplatz ist signifikant mit Angstzuständen bei Pflegekräften verbunden.
- Hoher Arbeitsdruck, mangelnde Ressourcen und unzureichende Unterstützung durch das Management tragen zu arbeitsbedingten Fehlbelastungen bei.
- Bewältigungsstrategien umfassen Pausen, soziale Unterstützung und effiziente Arbeitsabläufe; gesundheitsfördernde Arbeitsumgebungen werden betont.

Inhaltsübersicht:

- Die Studie analysiert die Ursachen und Bewältigungsstrategien arbeitsbedingter Fehlbelastungen im Krankenhaus aus der Perspektive der Beschäftigten.
- Es handelt sich um eine qualitative Studie, die Einblicke in die subjektiven Erfahrungen und Herausforderungen der Krankenhausmitarbeitenden bietet.
- Die Ergebnisse zeigen, dass Überlastung am Arbeitsplatz signifikant mit Angstzuständen verbunden ist, selbst nach der Berücksichtigung verschiedener Kontrollvariablen.
- Die Studie identifiziert mehrere Faktoren, die zu arbeitsbedingten Fehlbelastungen beitragen, darunter hoher Arbeitsdruck, mangelnde Ressourcen und unzureichende Unterstützung durch das Management.
- Die Bewältigungsstrategien der Beschäftigten umfassen sowohl individuelle als auch kollektive Ansätze, wie z.B. die Nutzung von Pausen, die Suche nach sozialer Unterstützung und die Entwicklung effizienter Arbeitsabläufe.
- Die Autoren betonen die Bedeutung einer gesundheitsfördernden Arbeitsumgebung und der Implementierung von Maßnahmen zur Reduzierung von Stress und Überlastung im Krankenhaus.
- Die Ergebnisse der Studie haben Implikationen für die Personalentwicklung und das

Krankenhausmanagement, um die Arbeitsbedingungen und die Gesundheit der Mitarbeiter zu verbessern.

- Die qualitative Forschungsmethode ermöglicht eine detaillierte Untersuchung der subjektiven Erfahrungen und der spezifischen Herausforderungen, mit denen Krankenhausbeschäftigte konfrontiert sind.

Techniker Krankenkasse. (2019). Gesundheitsreport 2019.

<https://www.tk.de/resource/blob/2059766/2ee52f34b8d545eb81ef1f3d87278e0e/gesundheitsreport-2019-data.pdf>

Quellen-Typ: Artikel

Link:

<https://www.tk.de/resource/blob/2059766/2ee52f34b8d545eb81ef1f3d87278e0e/gesundheitsreport-2019-data.pdf>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- 2018 betrug der Anteil der Beschäftigten in Krankenpflegeberufen an allen bei der TK-versicherten Berufstätigen 2,6 %, mit 129.000 Beschäftigten in der Krankenpflege.
- Pflegekräfte in der Altenpflege hatten im Jahr 2018 durchschnittlich 1,4 Arbeitsunfähigkeitsfälle pro Versicherungsjahr, mit einer durchschnittlichen Krankschreibedauer von 25,3 Tagen.
- Nur 20 % der in der Altenpflege Tätigen können sich vorstellen, bis zum gesetzlichen Rentenalter ohne Einschränkung zu arbeiten; bei gut wahrgenommenen Arbeitsbedingungen steigt dieser Wert auf 51 %, bei schlecht wahrgenommenen Bedingungen sinkt er auf 11 %.

Inhaltsübersicht:

- Der Anteil der Beschäftigten in Krankenpflegeberufen an allen bei der TK-versicherten Berufs tätigen betrug im Jahr 2018 2,6 Prozent.
- Der Gesundheitsreport befasst sich mit der Gesundheit von Beschäftigten in der Kranken- und Altenpflege.
- Die Ergebnisse zur Arbeitsunfähigkeit sowie zu Arzneiverordnungen bei Erwerbspersonen werden über einen Zeitraum von 19 Jahren von 2000 bis 2018 analysiert.
- Es gibt 129.000 Beschäftigte in Krankenpflegeberufen und 52.000 in Altenpflegeberufen mit Mitgliedschaft bei der Techniker Krankenkasse im Jahr 2018.
- Berufstätige in der Altenpflege haben im Jahr 2018 durchschnittlich 1,4 Arbeitsunfähigkeitsfälle je Versicherungsjahr.
- Die durchschnittliche Krankschreibedauer liegt bei 25,3 Tagen, deutlich höher als die allgemeine Anzahl von 12,3 Tagen.
- Nur 20 % der in der Altenpflege Tätigen können sich vorstellen, die jetzige Tätigkeit bis zum gesetzlichen Rentenalter ohne Einschränkung auszuüben.
- Bei gut wahrgenommenen Arbeitsbedingungen können sich 51 % die weitere Tätigkeit bis zum gesetzlichen Rentenalter ohne Einschränkung vorstellen, bei schlecht wahrgenommenen Arbeitsbedingungen nur 11 %.

- 49 % der in der Altenpflege Tätigen haben in den letzten zwölf Monaten an zehn Tagen und mehr gearbeitet, obwohl sie sich richtig krank fühlten.

Weidner, J. (2021). Arbeitsorganisatorische Einflussfaktoren auf die Gesundheit von Pflegekräften in stationären Pflegeeinrichtungen. Das Gesundheitswesen, 83(08/09), 29.

Quellen-Typ: Artikel

Link: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/s-0041-1732077>

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Arbeitsorganisatorische Faktoren: Arbeitsbelastung, Arbeitszeit, Pausenregelungen und Arbeitsumgebung beeinflussen die Gesundheit von Pflegekräften.
- Gesundheitsprobleme: Chronische Überlastung führt zu Schmerzen, Schlafstörungen und psychischen Erkrankungen wie Burnout oder Depressionen.
- Bedarf an Unterstützungsmaßnahmen: Notwendigkeit von betrieblichem Gesundheitsmanagement und Stressreduktionsprogrammen.

Inhaltsübersicht:

Die Publikation "Arbeitsorganisatorische Einflussfaktoren auf die Gesundheit von Pflegekräften in stationären Pflegeeinrichtungen" von J. Weidner (2021) behandelt verschiedene Aspekte, die die Gesundheit von Pflegekräften in stationären Einrichtungen beeinflussen. Hier sind die wichtigsten empirischen Daten und spezifischen Fakten:

- ****Arbeitsorganisatorische Faktoren****: Die Studie untersucht, wie Arbeitsorganisation und -gestaltung die Gesundheit von Pflegekräften beeinflussen. Dazu gehören Faktoren wie Arbeitsbelastung, Arbeitszeit, Pausenregelungen und die Gestaltung der Arbeitsumgebungen.
- ****Belastung und Beanspruchung****: Pflegekräfte erleben oft hohe physische und psychische Belastungen, die durch lange Arbeitszeiten, schwere körperliche Anforderungen und emotionale Beanspruchung verursacht werden.
- ****Gesundheitsprobleme****: Die chronische Überlastung führt zu gesundheitlichen Problemen, darunter Schmerzen, Schlafstörungen und psychische Erkrankungen wie Burnout oder Depressionen.
- ****Einfluss von Führung und Kommunikation****: Effektive Führung und Kommunikation spielen eine wesentliche Rolle bei der Reduzierung von Stress und der Verbesserung der Arbeitszufriedenheit. Offene Kommunikation und eine unterstützende Führungskultur können die Gesundheit und das Wohlbefinden der Pflegekräfte positiv beeinflussen.
- ****Bedarf an Unterstützungsmaßnahmen****: Die Studie betont den Bedarf an spezifischen Unterstützungsmaßnahmen für Pflegekräfte, wie z.B. betriebliches Gesundheitsmanagement, das regelmäßige Monitoring der Gesundheit und die Implementierung von Stressreduktionsprogrammen.
- ****Langfristige Folgen****: Die langfristigen gesundheitlichen Folgen der Belastung während der COVID-19-Pandemie sind noch nicht vollständig absehbar. Eine kontinuierliche

Gesundheitsberichterstattung und Mitarbeiterbefragungen sind notwendig, um diese Folgen zu überwachen.

Wollesen, B., Otto, A. K., Heuel, L., Fricke, M., Vogel, O., & Bischoff, L. L. (2023). Erfolgsfaktoren zur Umsetzung von Interventionsmaßnahmen im Setting Pflege. In Gesundheitsförderung und Präventionsarbeit im Pflegeheim: Praktische Umsetzung für Führungskräfte (S. 251-265). Springer Berlin Heidelberg.

Quellen-Typ: Artikel

Link: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-662-67020-0_18

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Relevante Kernergebnisse:

- Unterstützung durch Management und ausreichende Ressourcen sind wesentliche Erfolgsfaktoren für Interventionsmaßnahmen.
- Bedeutung von kontinuierlicher Weiterbildung und Schulung für Pflegepersonal.
- Positive Arbeitskultur und gutes Betriebsklima als Voraussetzung für den Erfolg von Interventionsmaßnahmen.

Inhaltsübersicht:

- Die Publikation beleuchtet die Umsetzung von Interventionsmaßnahmen im Pflegeheim und nennt spezifische Erfolgsfaktoren.
- Zu den Erfolgsfaktoren gehören die Unterstützung durch das Management, die Bereitstellung ausreichender Ressourcen und die Motivation des Pflegepersonals.
- Die Autoren betonen die Bedeutung von kontinuierlicher Weiterbildung und Schulung für das Pflegepersonal.
- Die Publikation zeigt auf, dass die Einbindung von Einzelpatienten in die Planung und Umsetzung von Interventionsmaßnahmen zu besseren Ergebnissen führt.
- Es wird hervorgehoben, dass eine positive Arbeitskultur und ein gutes Betriebsklima wesentliche Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung von Interventionsmaßnahmen sind.
- Die Autoren diskutieren die Herausforderungen bei der Umsetzung von Interventionsmaßnahmen in Pflegeheimen und bieten praktische Lösungsansätze an.
- Die Publikation schlägt vor, dass die regelmäßige Überprüfung und Anpassung der Interventionsmaßnahmen an die spezifischen Bedürfnisse der Patienten notwendig ist.

Nicht-verwendete Reserve-Quellen (2 Stück)

Bleses, P., & Busse, B. (2020). Digitalisierung der Pflegearbeit in der ambulanten Pflege: Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten guter Arbeitsqualität. Digitalisierung der Arbeit in der Langzeitpflege als Veränderungsprojekt, 49-64.

Quellen-Typ: Artikel

Link: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-662-60874-6_4

Anzahl Zitationen: 25 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

- Die ambulante Pflege leidet unter Personalmangel und daraus folgender Arbeitsverdichtung.
- Eine wichtige Strategie zur Bewältigung dieser Herausforderungen ist der Einsatz digital gestützter Verwaltungs- und Pflegeabläufe.
- Derzeit steht die Einführung von mobilen Geräten (Smartphones und Tablets) für Pflegekräfte im Mittelpunkt, die mit der Pflegezentrale vernetzt sind.
- Diese Digitalisierung steigert die organisatorische Effizienz insbesondere bei der Tourenplanung und Leistungsabrechnung.
- Trotz dieser Vorteile begrüßen nicht alle Pflegekräfte die Digitalisierung ihrer Arbeit.
- Der Beitrag verfolgt die These, dass die Akzeptanz digitaler Technik nur dann erreicht wird, wenn sie zur Verbesserung der Arbeitsqualität beiträgt.
- Pflegekräfte entwickeln Ideen zur Verbesserung der Arbeitsqualität, die umgesetzt und organisatorisch gerahmt werden können.
- Eine beteiligungs- und praxisorientierte Technikgestaltung ist ein wesentlicher Schritt zur erfolgreichen Einführung digitaler Technologien.
- Das Erfahrungswissen von Pflegenden und Pflegebedürftigen ist eine bedeutsame immaterielle Ressource im Umgang mit den Herausforderungen der Digitalisierung.

Simmel, S., & Rothe, R. (2019). Stressmanagementtraining mit System für Pflegekräfte. In Betriebliches Gesundheitsmanagement mit System: Ein Praxisleitfaden für mittelständische Unternehmen (pp. 155-159). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Quellen-Typ: Artikel

Link: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-26956-2_21

Anzahl Zitationen: 0 (Wie oft diese Quelle in anderen Publikationen zitiert wurde)

Inhaltsübersicht:

- Die Publikation "Betriebliches Gesundheitsmanagement mit System" bietet praktisches Handwerkszeug für das betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) in mittelständischen

Unternehmen.

- Der Fokus liegt auf der systematischen, vernetzten Herangehensweise an BGM und argumentiert, dass BGM mehr als sporadische Gesundheitstage umfasst und für die Zukunftsfähigkeit des Mittelstands von hoher Bedeutung ist.
- Neben konkreten Handlungstipps für Unternehmensführungen und Anleitungen werden reale Fallbeispiele präsentiert sowie Fallstricke aufgezeigt.
- Das Buch unterstreicht, dass BGM zum zentralen Managementprinzip im Mittelstand gemacht werden kann.
- Es enthält eine Vielzahl an konkreten Handlungstipps für Unternehmensführungen.
- Es werden Anleitungen für eine systematische, auf Vernetzung basierende Herangehensweise an das BGM gegeben.
- Reale Fallbeispiele werden präsentiert, um die Praxistauglichkeit zu demonstrieren.
- Fallstricke und mögliche Herausforderungen beim Implementieren von BGM werden aufgezeigt.
- Das Buch ist ein Praxisleitfaden für mittelständische Unternehmen.